

Andrzej Sapkowski (PL, 1995)
dtv; 2009/2015, 9. Auflage

Die Zeit der Vorsehung
Ein Tipp von meinem Sohn Malte

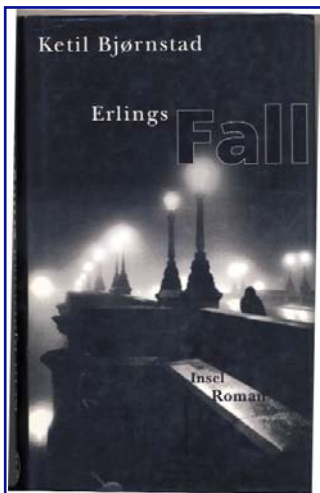


Der zweite Band der „Ciri-Reihe“ aus der intelligenten polnischen Fantasy Serie um den Hexer Geralt. Anders als die ersten Geralt-Bände fokussiert auf die Geschichte der Königsreich-Erbin Ciri, und schon von der Anlage her deutlich ärmer als die ersten Romane. Ciri auf der Flucht und Geralt hinterher, erleben mannigfaltige Abenteuer, so wäre die sarkastische Zusammenfassung dieses Bandes. Nett ist der zwielichtige Advokat, köstlich der Smalltalk auf dem Ball der Zauberinnen, erotisch-schön beschrieben die Liebesszene zwischen Hexer und Zauberer. Dagegen unübersichtlich-langweilig und mit unnötigen Details die diversen grausigen Kriegsgemetzel verschiedener mehr oder minder magischer Reiche. Insgesamt plätschert es eher dahin, ist aber noch annehmbare Fantasy-Unterhaltung mit einer Restspannung bis zum Schluss und dem nächsten Band.

Annehmbar

Ketil Børnstad (No, 1999)
Insel Verlag 2001

Erlings Fall
antiquarisch von den Büchertischen vor der Humboldt Uni Berlin

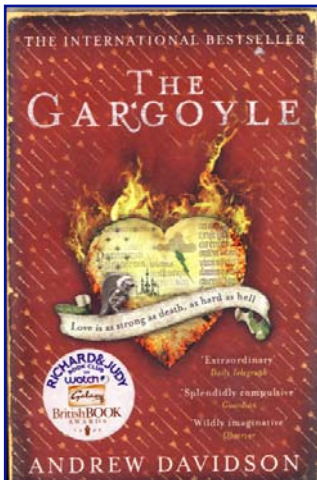


Die Geschichte um den Amtsrichter Erling Fall, der zusehen muss, wie er den Verlust der Partnerin, der attraktiven und prominenten Künstlerin Merete Bøver, verkräftet. Was ihn nahezu in ein Vakuum befördert, der von ihr abhängig war, der auf seinem Hof in der Provinz sitzt und in Oslo nichts hätte werden können. Wiewohl aus alteingesessener Juristenfamilie kommend. Dagegen Merete, die ruhelose, mitsamt ihren Zwillingen von Mann zu Mann hoppende. Erling, der auch um ihre Kinder trauert, denen er in der jahrelangen Beziehung manches beibringen konnte; dem sein unheimliches Einfühlungsvermögen aber das Leben schwer macht. Ja, so beginnt Børnstads Roman, der so spannend zu werden verspricht und so bald in unglaublichem und haarsträubendem Krampf versinkt. Als wäre der Roman nach den ersten 80 Seiten von einem Praktikanten fortgesetzt worden. Sei es mit der irrealen aus dem Nichts kommenden Himalaja-Expedition oder der albern-unglaublichen Karriere Erlings vom kleinen norwegischen Amtsrichter zum internationalen Syndikus. Da spielt die Groschenheftromanze mit der chinesischen Autorin kaum noch eine Rolle, in den Tiefen in denen Børnstads Machwerk inzwischen gelandet ist. Aus denen auch ein paar harmlose Bemerkungen zu Superreichen nicht heraushelfen. Schade, nach „Odda“, „Vindings Spiel“ und der Munchbiografie eine grausige Enttäuschung.

Vom Kauf abzuraten!

Andrew Davidson (CA, 2008)
Canongate, GB, 2009

The Gargoyle
Ein Tipp eines Freundes



Der Erstling des Kanadiers Andrew Davidson entpuppt sich als ein intelligent-schrecklicher Fantasy Roman um die Story zwischen einem schwerstverbrannten Rekonvaleszenten und einer exzentrisch-erfolgreichen und psychopathischen Bildhauerin namens Marianne Engel. Die reibt sich in exzessartigen Schaffensprozessen ihrer „Gargoyles“ auf, deren Schaffung ihr „von höherer Stelle befohlen wird“. Richtig raffiniert wird es durch die zweite Erzählebene, im 14. Jhdt im deutschen Kloster Engelthal spielend. In der Marianne ihrem heutigen Lover angeblich vor 700 Jahren das erste Mal begegnet ist und aus der Zeit ein Schmucksouvenir sowie zwei sensationelle historische Bücher ihren Weg ins Heute gefunden haben. Manches ist ein bisschen dick aufgetragen, wenn der Titelheld, ein ehemaliger Pornodarsteller und -Regisseur infolge seiner Brandverletzungen fortan penislos dahinlebt. Was die

Story erotisch entschärft, aber auch um eine interessante Nuance der Beziehungen bringt. Besser gelingt die Darstellung der aufgrund der langwierigen Behandlung entstandenen Morphin-Sucht, die als „Schlange im Rückgrat“ auch typografisch geschickt eingebaut ist. Anderer Charaktere, wie die japanische Therapeutin oder die verständnisvollen Ärzte sind erzählerischer Gewinn, wenn auch fernab der Realität heutiger, der Gewinnmaximierung unterworfenen Kliniken.

Unklar geblieben ist mir der Sinn der anderen eingestreuten Geschichten, wenn Sie auch hübsch und im Fall der in Japan spielenden geradezu märchenhaft schön wirkten. Den „Cold Turkey“, also den Morphin-Entzug des Titelhelden, habe ich als unnötig mit schrecklichen Details gepflasterten Abschnitt weitgehend überlesen, das „unnötig“ gilt auch für manche Einzelheiten des Autounfalls und der Brandverletzungen des erzählenden Helden. Was so zum stellenweise stark morbiden Charakter des Buches beiträgt. Viel Wert in den Roman bringt jedoch die nicht zu langatmige Schilderung der langwierigen Wiederherstellung schwerst Brandverletzter und ihrer - oft nur teilweisen - Re-Integration als Krüppel in die Gesellschaft bei, Chapeau.

Insgesamt ist Davidson ein schönes Fantasy Märchen gelungen, das seine Spannung aus der Verquickung mehrer Erzählebenen und dem Einfluss des Mystischen, Unheimlichen bekommt. Ist etwas dran, an der Wiederbegegnung der Hauptpersonen nach 700 Jahren? Ist die Bildhauerin nur Psychopathin oder doch in übersinnlichen Welten zu Hause? Aus denen auch ihre leicht unheimlichen Mensch-Tier-Ungeheuer Figuren, die Gargoyles entspringen? Mit einem spannenden Ende, an dem eine Bildhauerin nach Abschluss ihres Werks aus der Welt geht und dabei manches Rätsel hinterlässt, und einen Mann, der ihr sein wiedergewonnenes Leben verdankt, schließt ein gutteils zauberhafter, manchmal erschreckender, mitunter morbider, aber fast immer spannender Fantasy-Roman. Der genau das tut, was die meisten wohl erwarten: Gute Unterhaltung zu bieten, Anlässe zum Nachdenken zu geben und Alltag und Fantasie angenehm zu verbinden - sehr gute Fantasy eben.

Sehr lesenswert

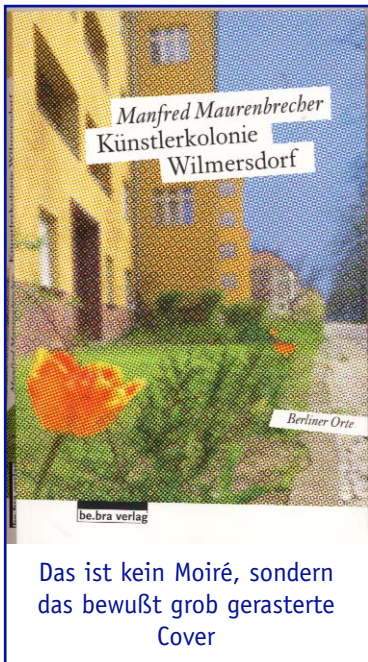
-2-

Manfred Maurenbrecher (D, 2016)

Bebra Verlag 2016

Künstlerkolonie Wilmersdorf

Ein Tipp von meinem Bruder



Dieses Büchlein, nur z.T. mit der Titelstory gefüllt, ist für mich in erster Linie Nostalgie pur. Kenne ich dieses Künstlerviertel nahe dem Breitenbachplatz doch aus meiner Kindheit und Jugend. Und diese Nostalgie bedient der Autor, dessen Musik mir nie viel sagte, zum Teil sehr gründlich und oft witzig. So auch wenn er über den (nicht ganz korrekt titulierten) Jungbuchhändlerkeller in der Görresstr. Ecke Bundesallee schreibt, nicht mehr um die Ecke der Kolonie, aber wichtig für das Aufwachsen im Grenzkiez Friedenau/Wilmersdorf/Steglitz.

Wozu wiederum die „Kolonie Laubenheimer“ (wie sie manche nennen) gehört, wenn auch stark in Randlage.

Dieses Eckchen von Wilmersdorf, nahe Schöneberg, Steglitz und Dahlem, lag nach dem Krieg im Britischen Sektor.

Kommentar: „Warum sollte jemand ernsthaft vor den Briten fliehen wollen, die hatten die Queen, die Kinks und die Beatles“ - und genau das konnte man ja prima per BFBS im alten West-Berlin verfolgen.

So kommt ein eher bürgerlicher Rückblick auf einen schon durch seine Bausubstanz (20'er Jahre) spezielle Künstler-

kolonie zustande, die mehr oder minder auf dem Weg zum Prenzlauer Berg erscheint. Nicht so meint der Autor, der mitten darin gelegene Ludwig-Barnay Platz, „ein Rest West-Berlin.“ Und meint: Und Sonntag vormittags im Bett liegend, fühle ich mich ganz in der Stadt.

Worauf sich der Leser fragt: Gibt es das wirklich noch das alte West-Berlin, ist es nicht pulverisiert durch die neureiche Diktatur des Geldes, die aus Russenphobie dieses Territorium lange gemieden hat, um es nun um so grausamer und impertinenter den Gesetzen des König Mammon zu unterwerfen?

Maurenbrecher gelingt es nicht immer den Nerv des Charakters dieses besonderen Viertels zu treffen, aber oft genug. Auch wenn es wesentlich literarischere und historisch genauere Abbilder gibt, z.B. bei der unsterblichen Dinah Nelken. So aber liefert der Autor ein schönes, in Nostalgie schwelgenendes Puzzlestück des Charakters der besonderen Lage und der Stadtentwicklung der Künstlerkolonie. Und selten habe ich die Veränderung der Stadt treffender bezeichnet gesehen, als wenn es bei ihm heißt: Im Zentrum der Stadt, wo Touristen Touristen Berlin vorspielen.

Genau das ist es, was man im größten Teil des schönsten Teils von Berlin, in Friedenau und eben in der Künstlerkolonie Wilmersdorf mit dem „Flair von Friedenau“ verspürt, nah dran „aba Jottseidank weit jenuch wech“.

Ein schöner Lesetipp, nicht nur für (R)West-Berliner.

Weihnachten bei den Elchen

Die schönsten Weihnachtsgeschichten aus Skandinavien

Herausgegeben von Holger Wohlandt, Piper, 2015

Gefunden im Pankebuch, Berlin



Die rund zwei Dutzend Weihnachtsgeschichten weisen einen breiten Verfasserkanon auf, Lindgren, Lagerlöf, Mankell, Bang, Andersen - um die bekanntesten zu nennen.

Henning Mankells „Der erste Zug nach Borås“ gefällt mir in der ersten Runde am meisten, weil es eine zutiefst menschliche Geschichte des in diesem Jahr verstorbenen Schweden ist. Traurig, aber dennoch schön, Astrid Lindgrens „Heiligabend in Lilltorpet“. Eine Geschichte um eine Mutter, die Heiligabend stirbt.

Besonders schön fand ich „Sternenaugen“ des Finnland-Schweden Zacharias Topelius (1818-1898). Eine Geschichte um ein kleines Mädchen mit Zauberkraften.

Bittersüß ist Hermann Bangs Erzählung um den Besuch des Provinzlers in Kopenhagen „Das Weihnachtsgeschenk.“ Anders und doch ähnlich ist „En julefortælling“, also eine

Weihnachtserzählung des dänisch-grönländischen Verfassers Kim Leine. Über den kleinen Jungen und die fette Aslaug im Altenheim.

Herausragend Selma Lagerlöfs „Trollmusik“, etwas schrecklich und doch sehr real „Der Arzt, der im Behandlungszimmer weinte“. Aber immerhin, die Frau hieß „Mari“; der norwegische Autor Christian Mjåset ist selbst Arzt.

Weniger weihnachtlich als winterlich, aber ergreifend die Geschichte über das Elend des Stockholmer Aussteigerpaares, „Spuren im Schnee“ von Jonas Karlsson.

Weihnachtliche Kindheitserinnerungen, die auch schief gehen können, „Black eyed Einar“, als schwedisch/tunesische Geschichte. Gute Erinnerungen hat die Großmutter von Öland in Johan Theorins „Der schwarze Schlitten.“

Besonders erwähnenswert schließlich „Was Sie nicht über Engel wußten“ der Südschwedin Oline Stig, ein hübsches Stück mit der klassischen Weihnachtsgeschichte. Aber: Hier bekommt Gott eine Tochter !

Und last, but not least: „Ein seltsamer Heiligabend“ der 1956 geborenen Schwedin Marie Hermanson. Das ist ein klassisch schönes Weihnachtsmärchen und verbreitet die entsprechende Freude.

Kurze biografische Notizen zu den Autoren (die ruhig hätten länger ausfallen können, zumindestens bei den hierzulande weniger bekannten Schriftstellern) vervollständigen eine hübsch gemachte Ausgabe skandinavischer Weihnachts- und Wintergeschichten.

Viel (skandinavische) Weihnachtsstimmung -

sehr lesenswert.

Michail Scholochow (SU, 1923-26)
Verlag Kultur und Fortschritt Berlin 1965

Frühe Erzählungen
Antiquarisch via Buchhandlung Volk, Recke



Eine Sammlung recht unterschiedlich gelungener Erzählungen des Literaturnobelpreisträgers („Der stille Don“), die vor allem in den ganz frühen Werken (mit 18-19) mehr den Charakter bolschewistischer Märchen annehmen: Fiese Kulaken und Kosakenbüttel vs. edle Rotgardisten. Manches ist so simpel, dass es heute peinlich wirkt. Anderes erscheint als sinnvolle Erinnerung an ein schreckliches Leben unter Zar und Knute und den Schrecken der Bürgerkriege nach der Oktoberrevolution.

Tragendes Motiv ist die absolute Zerrissenheit des Landes, der Menschen, der Kosaken des Dongebiets, des sozialen Gefüges, die mit grausamer Brutalität mitten durch Familien, Vater-Sohn und brüderliche Beziehungen schnitt. Man lernt viel über das soziale Elend, bis aufs Blut gepeinigte Arme, raffgierige Großbauern und das Toben der Kämpfe zwischen den bisherigen Besitzenden und den Revolutionären, die nach der Oktoberrevolution erst richtig losbrachen.

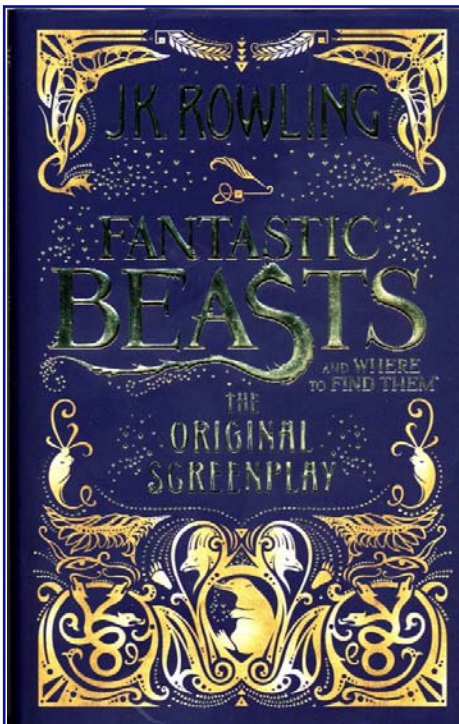
Einiges ragt heraus: „2 Männer, 1 Frau“, die sich für den Mann entscheidet, der ihre Rechte anerkennt. „Der Todfeind“, sehr gelungen über den Kampf bis zum Tod zwischen der alten Herrschaft und dem Neuen, das Arbeitern und Mägden zu ihrem Recht verhelfen will. In der Erzählung „Die Knechte“ wo der Sohn eines verarmten Bauern vom bis aufs Blut ausgebeuteten zum roten Agitator wird und so hilft, dass Knechte einen gerechten Lohn bekommen, fängt Scholochow erstmals an, eine Geschichte wirklich zu entwickeln. Als hübsche Schnurre entpuppt sich „Die Erfassungskommission“, in der erstmals Kritik an der sich gerade entwickelnden Sowjetbürokratie geübt wird. Der Autor selbst war in einer solchen Kommission tätig (wie das Nachwort von Alfred Kurella verrät), die vor der Entwicklung einer neuen Abgabenordnung die Aufgabe hatte, die Bevölkerung und die im Bürgerkrieg stehende Rote Armee mit Brot zu versorgen.- Eher untypisch und etwas rührselig, dennoch schön erscheint „Fremdes Blut“, in der zwei vereinsamende Alte ein Bürgerkriegsopfer als Sohn annehmen. In ihr wird besonders deutlich, was diese Kriege für die Eltern bedeuteten.

All das erscheint letztlich als Vorübung für die beiden großen Romane Scholochows und nicht alles verdient wirklich eine Veröffentlichung. Die Ausgabe enthält die Entstehungs- und Erscheinungsdaten aller Erzählungen, sowie ein erhellendes Nachwort des deutschen, in die Sowjetunion emigrierten Schriftstellers Alfred Kurella. Mit seinen Erläuterungen zum Hintergrund, Geschichte und der sozialen Lage der Don-Kosaken, der Kulaken, Mushiks und Landlosen wird Vieles erst wirklich verständlich. Und einer bemerkenswerten Erklärung zum inneren und äußeren Erleben eines Schriftstellers.

Wer den Autor mag, an diesem Teil Rußlands und seiner Geschichte interessiert ist, der wird auch diesen Band als lesenswert empfinden.

Joan K. Rowling (GB, 2016)
Little Brown, 2016

Fantastic Beasts *and where to find them*



Leider fast unreproduzierbar: Der goldgeprägte Umschlag der „Fantastic beasts“ von Joan K. Rowling

Funny, fantastic and entertaining - thats another look into the magical Universe, as it all started with Harry Potter. Here we learn a lot about all sorts of magical creatures and their british collector Newt Scamander and his mischiefs, which starts some „noisy“ adventures right in New York.

We also learn the differences with the magical world in the USA and meet some old acquaintances from the „Harry-Potter-Univers“ like Grindelwald, Dumbledore and the Deathly Hallows.

It's obviously a screenplay planned for the „blockbuster“ auditorium, so there's lot of smoke'n fire and demolition going on. But there's magic and suspension right til the end, a surprising revelation of the evil and a really Happy End.

So, I do hope that Mrs. Rowling will continue with episodes from the magical world, splendid like this one, which is by the way totally different to the „Cursed child“. Go on, Joan!

Komisch, fantastisch und unterhaltsam so kommt dieser weitere Blick in das magische Universum von Joan K. Rowling („Harry Potter“) herüber. Wo es viel Neues über magische Lebe- und Fabelwesen zu lernen gibt und welche Abenteuer sich aus den kleinen Missge-

schicken des britischen Tiersammlers Newt Scamander ergeben. Der die letzten Exemplare der bedrohten Welt der magischen Tiere sammeln und so der Nachwelt erhalten möchte.

Wobei wir gleich über die Unterschiede der magischen Welten hier und den USA aufgeklärt werden, und wie Magier im Schmelztiegel New York leben (müssen).

Wir treffen manch alten Bekannten, wie Grindelwald, Dumbledore und die Deathly Hallows. Es gibt Magie und Spannung bis zum Ende. Und wir erleben eine überraschende Enthüllung des Bösen und freuen uns über ein süßes Ende, ein echtes Happy End.

Ein Buch übrigens völlig verschieden vom ebenfalls kürzlich erschienenen Theaterstück „Harry Potter und das verwunschene Kind“.

Auch wenn dieses Film-Drehbuch mit mannigfaltigen Zerstörungorgien eindeutig auf ein Blockbuster-Publikum zielt - möge Mrs. Rowling uns noch viele so nette und unterhaltsame Fortsetzungen aus der magischen Welt beschweren. **Sehr lesenswert.**

Abbas Khider (D, 2016)

Ohrfeige

Car l Hanser Verlag, Lizenzausgabe für die Büchergilde Gutenberg, 2016



Das ist die humorvoll erzählte Geschichte des Irak Flüchtlings Karim. Khider erzählt bestechend und betroffen machend das Flüchtlingsleben in den Heimen, das Ausgeliefertsein der Bürokratie, die unwürdige Randexistenz mitten im reichsten Land Europas. Das Träumen vom besseren Leben, das Warten auf den Asylbescheid. Die Langeweile, der fehlende Kontakt zu den Deutschen, fehlende Frauen, Psychosen der Heiminsassen. Gelungen-witzig „Der Dönerbudenindex“, „das Beamtenzimmerroulette“. Das traurig wahre Wochenend“vergnügen“, sich für bezahlten Sex verkaufen. Die Bürokratieschleife Job-Abi-Deutschkurs-Obdachlosenheim. Die Paranoia, die nach dem 9.11. einsetzt. Der Irakkrieg: Wie man sich entscheiden soll zwischen „Scheiße + Scheiße“. - Auch wenn Khider in manchem übertreibt (wie mit der Transsexualität des Karim), ihm gelingt eine eindrückliches Stück über die Mühle, durch die Deutschland Flüchtlinge dreht und wie schwer diese zu überleben ist. Das ist

nicht so literarisch und sprachlich anspruchsvoll wie Erpenbecks „Gehen-Ging-Gegangen“, spricht aber ebenso bittere Wahrheiten anno 2016 aus und ist gut und locker zu lesen. **Sehr lesenswert**

Hans Christian Andersen (DK, 1844)

Die Schneekönigin

Knesebeck 2015

Illustrationen von Sanna Annukka

Die alte Frau watete ins Wasser, erfasste das Boot mit ihrem Krückstock, zog es an Land und hob die kleine Gerda heraus.

Eines der schönsten Bücher, die mir je begegnet sind, so zauberhaft hat die finnische Designerin Sanna

Annukka dieses klassische Märchen von Andersen illustriert. Was für ein Märchen, was für Zeichnungen der für die Textilmarke

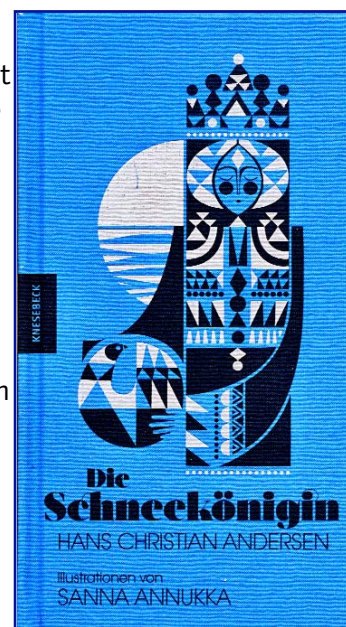
„Marimekko“ arbeitenden Annukka. Wunderbar, zauberhaft, es fehlen die Worte für so viel Schönheit.

Sie erhielt sowohl Schuhe als auch einen Muff. Sie wurde ganz wunderschön eingekleidet, und als sie bereit war, hielt vor der Tür eine nagelneue Kutsche aus purem Gold. Das Wappen des Prinzen und der Prinzessin glänzte an der Kutsche wie ein Stern.



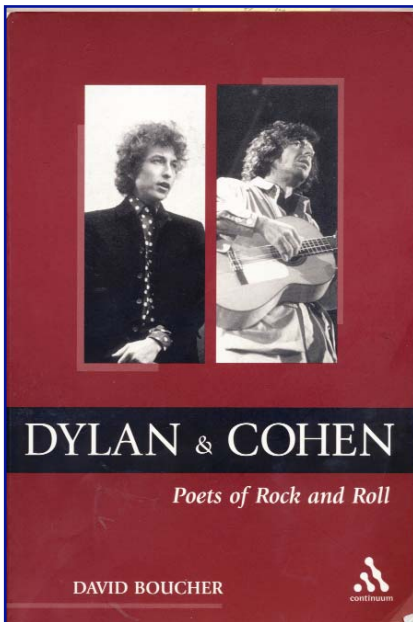
Ebenso empfehlenswert die gleich gut ausgestattete Ausgabe von „Der Tannenbaum“, beides im Berliner Pankebuch zu finden.

Ein **Muss** für jeden, der schöne Bücher liebt!



David Boucher (USA, 2004)

Continuum, 2004



Dyland and Cohen

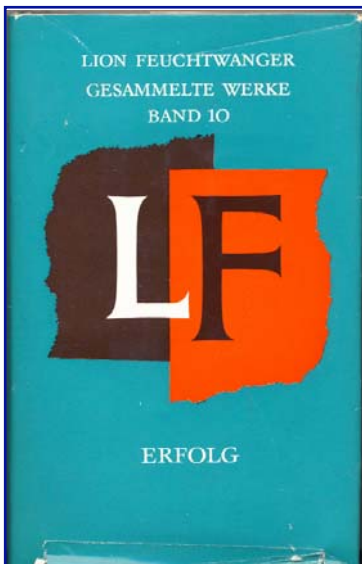
Poets of Rock and Roll

antique buy at the Cheltenham Literature festival

Nach der direkt vom Festival inspirierten Lektüre „Woody Guthrie“ schloss sich der Kreis mit dem zufällig wenige Tage vor der Verleihung des Nobelpreis antiquarisch erworbenen Buchs über die so unterschiedlichen Rockpoeten Bob Dylan und Leonhard Cohen. Dylan der ewige US-amerikanische Querkopf und Cohen der depressive kanadische Dichter und „Auch-Sänger“ Cohen. Die unterschiedlicher kaum sein können, der eine voll in der Tradition des US-Folks und ohne Woody Guthrie undenkbarer Dylan, die ersten 3 Jahre sang er fast nur Guthrie-Lieder; er schrieb sogar ein Gedicht für ihn. Der andere, von Garica Lorquez beeinflusste, etablierte Poet („Flowers for Hitler“), immer wieder schwer depressive, der rechtzeitig zu Beginn der sechziger entdeckte, dass in Musik verpackte Poesie massenmarktauglich ist. Und der sich politisch sehr widersprüchlich verhielt und zwischen Christen- und Judentum ewig schwankte. - Dabei ist beider großer Verdienst populäre Singer/Songwriter zu sein, die literarische Poesie

statt flacher Schlager weltweit bekannt machten. Wobei Cohens Lieder - im Gegensatz zu Dylan - oft sexgeladen waren. - Boucher, Fellow an der Universität von Cardiff, macht es dem Leser nicht immer leicht, mit seiner Materialfülle, Quellenmengen und schwer nachvollziehbaren Exkursionen in philosophische und literaturwissenschaftliche Höhen. Aber dieses Buch ist so lehrreich und größtenteils spannend, dass drei Seiten Rezensionen mühelos möglich wären. Nur ein paar der größten Highlights des Werks: Die Phasen der musikalischen und dichterischen Entwicklung beider Rockpoeten, auf dem Hintergrund zeitgeschichtlicher Entwicklungen. Vorstellung und Interpretationen von Werken der Rockgeschichte (Times-they-are-a-changin/Suzanne), wie Musik und Text beider nicht zu trennen sind. Wie Dylan als Barde in bester Tradition gilt, wie Mr. Tambourineman entstand. Was der Motorradunfall bei Dyland veränderte und der ewige Streit um Dylans „elektrische Musik“. Wie der Widerspruch Beat vs. Folk aufgelöst wird, der Einfluss Greenwich Village und Alain Ginsburgh, das Ende der Baez-Dylan Tour. Es gibt eine sehr gute Einordnung von Alben und Titeln beider Rockpoeten und immer wieder interessante Vergleiche. Cohen, 10 Jahre älter als Dylan und unter anderer Musik (Ray Charles!) aufgewachsen. Die hochinteressante Einordnung des Polit-Folks in die Nach-McCarthy-Ära, Dylans tiefe Wurzeln in der Country&Western Musik und im Blues. Dazu Faksimiles alter Konzertankündigungen, Liedinterpretationen, historische Einordnungen. Ohne Dylans Fusion von Poesie+Lied ist die moderne Popmusik nicht zu denken, wäre Sergeant Pepper nicht entstanden. Das alles ist hochinteressant, sehr lehrreich, informativ und nur manchmal weit hergeholt. Alles in allem:

Sehr lesenswert

Lion Feuchtwanger (D, 1929)*Aufbau Verlag Berlin und Weimar, DDR, 1969***Erfolg***Antiquarisch*

Ein bewegender Roman, Sittenbild und Historie aus Bayern der Jahre 1921 bis 1924 (incl. Hitlerputsch) und ein ungeheuer wichtiges Buch über wesentliche Züge des Scheiterns der Weimarer Republik. Aufgehängt an der fast banalen Geschichte um den Münchener Museumsdirektor Krüger, der aus einer Amtsintrige heraus mittels einer korrupten Justiz im Zuchthaus landet. Ein Buch des begnadeten Erzählers Feuchtwanger, der mit wenigen Sätzen, mit kurzen Strichen Personen und Charaktere lebendig und greifbar werden lässt, die Großkopfeten, wie einfaches Volk. Der ein ganzes Kapitel dem begnadeten Komikerpaar Karstadt/Valentin widmet.

Ein Roman, der viele spannende Charaktere bringt, wie die Johanna, der Fabrikant Heßreiter mit dem Gerechtigkeitsinn, die einzig auf Karriere ausgerichteten Justizbürokraten, die Strippenzieher aus dem Hintergrund, der einsame Kampf des Rechtsanwalts Geyer. Der viele erzählerische Höhepunkte

kennt, wie den Stierkampf mit der Lust am Sterben und der Gewalt. Oder wie mit wenigen Seiten beim Leser eine ungeheure Lust auf die Werke des Malers Francisco Goya geweckt wird. Betroffen machend das Schicksal des seines Patent beraubten Ingenieurs, ins Irrenhaus getrieben. Bacchanalisch die Beschreibung der Revue und des Films „Panzerkreuzer Orlow“ - Feuchtwanger beschreibt, aber bekennt sich nicht. Was auch sein autobiografisches (?) alter Ego, der Schriftsteller Tüverlin nicht tut. Auch wenn der Autor sich im literarischen Nachlass des Martin Kröger selbst karikiert.

Angerissen der schwere Wandel Bayerns vom provinziellen Agrarstaat zum „europäischen“ Industriestaat der Moderne. Wesentlich für den Roman auch der scheinbar unaufhaltsame Aufstieg der Naziapartei mit dem quasi zum durch Justiz, Polizei und „nationale“ Medien zum „Betriebsunfall“ verharmlosten Hitlerputsch in München.

Passagen die zu larmoyant, zu schwätzerhaft daherkommen, sind bei fast 800 Seiten verständlich. Manch Personenschicksal erscheint unreal, so der Aufstieg der Johanna von der Graphologin zum „Playgirl“ der Großkopfeten; kein großer Mangel. Für mich als Preußen ist dies eben auch ein genießerisch bayrisches Buch.

Feuchtwanger macht das Scheitern der Republik an alten Machteliten, an der Verschwörung der nationalen Kräfte in Justiz und Polizei und den scheinbar unaufhaltsamen Aufstieg der braunen Massenmörder bestechend und erschreckend zugleich plastisch und begreifbar. Der Untertitel „3 Jahre Geschichte einer Provinz“ ist wichtig mit der Essenz: Nichts hat sich verändert in den 3 Jahren - die gleichen Leute, die gleichen Eliten regieren weiter wie vorher. Wunderbar der Satz: „Die Welt zu verändern, heißt sie zu erklären“.

Dieses Buch, erster Teil der Trilogie aus „Erfolg“, „Die Geschwister Oppermann“ und „Exil“ eines heute viel zu selten gelesenen großen Erzählers ist ein mächtiges Leserlebnis, ein in heutigen Zeiten von Pegida, AfD&Co immens wichtiges Buch.

Unbedingt lesen !